

149. In: Der pädagogische Fall und das Unbewusste:  
Psychoanalytische Pädagogik in kasuistischen Berichten  
(Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 17). Psychosozial-  
Verlag: Gießen, 2009, 9-18

## ***Themenschwerpunkt:***

# ***Der pädagogische Fall und das Unbewusste. Psychoanalytische Pädagogik in kasuistischen Berichten***

## **Was ist unter Psychoanalytischer Pädagogik zu verstehen?**

### **Zur Einleitung in den Themenschwerpunkt**

*Wilfried Datler, Johannes Gstach, Kornelia Steinhardt, Bernd Ahrbeck*

## **1. Ein Blick zurück**

Als es in den 80er Jahren des vorhergehenden Jahrhunderts zu einem Wiederaufleben Psychoanalytischer Pädagogik kam, setzte bald eine intensive Diskussion der Frage ein, was denn unter »Psychoanalytischer Pädagogik« zu verstehen sei. Im Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik wurde diese Debatte gleich im ersten Band seines Erscheinens mit einem Artikel von Helmuth Figdor (1989) eröffnet, in dem sich Figdor zustimmend auf die Auffassung bezog, dass »*Psychoanalyse als Therapie* nur als ein besonderer Fall möglicher Anwendung psychoanalytischen Wissens« zu begreifen sei. In Verbindung damit nahm er sich in seinem Artikel vor, »dieses Konzept auf seine theoretischen Voraussetzungen und Implikationen hin zu untersuchen und somit das theoretische Verhältnis von Pädagogik und Psychoanalyse ein Stück weiterzuführen« (Figdor 1989, 138f.). Seine Ausführungen wurden primär mit erkenntnistheoretischem Anspruch vorgetragen (Figdor 1990, 143) und sollten zeigen, weshalb zentrale psychoanalytische Konzepte und Begriffe nicht bloß für die psychoanalytische Arbeit im psychoanalytisch-therapeutischen Setting, sondern auch in (anderen) pädagogischen Kontexten von praxisleitender Bedeutung sind.

Die von Helmuth Figdor eröffnete Debatte wurde 1990 im Rahmen des Bielefelder Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft in Gestalt

einer Podiumsdiskussion der Kommission Psychoanalytische Pädagogik fortgesetzt<sup>1</sup>. Noch im selben Jahr konnten die Diskussionsbeiträge von Volker Schmid (1990) und Jürgen Körner (1990) in Verbindung mit einer kurzen Einführung von Wilfried Datler (1990), einem Diskussionsbericht von Burkhard Müller (1990) und einer Replik von Helmuth Figdor (1990) im zweiten Band des Jahrbuchs nachgelesen werden<sup>2</sup>. Und bald erschienen im Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik weitere Publikationen, die als Fortsetzung der einmal aufgebrochenen Auseinandersetzung zu lesen waren (z.B. Körner 1993; Winterhager-Schmid 1993).

Erwartungsgemäß fielen die Positionen, die in all diesen Veröffentlichungen zum Verhältnis von Psychoanalyse und Pädagogik referiert und vertreten wurden, höchst unterschiedlich aus. Dessen ungeachtet gibt die nochmalige Lektüre der damals veröffentlichten Beiträge zu erkennen, dass all den genannten Arbeiten zumindest zwei Merkmale gemeinsam sind:

- a) In all den erwähnten Veröffentlichungen wurde *erstens* Figdors Konzept gefolgt, die anstehende Diskussion zum Verhältnis von Psychoanalyse und Pädagogik als Grundsatzdiskussion zu führen. In diesem Zusammenhang wurde in den angeführten Publikationen weitgehend davon Abstand genommen, auf Kasuistisches Bezug zu nehmen – obgleich gerade die Thematisierung von Kasuistischem eine Besonderheit der Psychoanalytischen Pädagogik ausmacht (Datler 2004) und Jürgen Körner (1990, 138) in der seinerzeitigen Diskussion dafür plädierte, Psychoanalytische Pädagogik »als Form einer bestimmten Praxis reflektiert fortzuentwickeln und schrittweise sich ihrer Methodologie zu versichern«.
- b) Allen Artikeln ist *zweitens* das Ringen um eine favorisierte Bestimmung des Verhältnisses von Psychoanalyse und Pädagogik als Theorie und Praxis zu entnehmen, während zugleich zum Ausdruck kommt, dass unter den Autorinnen und Autoren dieser Artikel unterschiedliche Auffassungen darüber vertreten wurden, was – für sich gesehen – unter »Psychoanalyse« einerseits und »Pädagogik« andererseits zu verstehen ist.

## 2. Ein Blick auf die Referenzdisziplinen »Pädagogik« und »Psychoanalyse«

Die eben beschriebenen Ähnlichkeiten, die sich in den genannten Diskussionsbeiträgen ausmachen lassen, finden sich nicht nur in Veröffentlichungen, die in den ersten Bänden des Jahrbuchs für Psychoanalytische Pädagogik erschienen sind, sondern auch

---

<sup>1</sup> Das Programm dieser Tagung ist bei Datler, Fatke, Winterhager-Schmid (1994, 150f.) nachzulesen.

<sup>2</sup> Eine überarbeitete Fassung des Diskussionsbeitrages von Karl-Josef Pazzini erschien 1993 in der Zeitschrift »Paragrana« (Pazzini 1993).

in manch anderen wissenschaftlichen Arbeiten, die im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts zum Verhältnis von Pädagogik und Psychoanalyse publiziert wurden (etwa von Körner 1980; Datler 1983; Fatke 1985; Trescher 1985a; Gerspach 1987; Figdor 1993). Hält man sich in diesem Zusammenhang die Entwicklungen vor Augen, die sich in dieser Zeit innerhalb der Referenzdisziplinen Pädagogik und Psychoanalyse abzeichneten, so liegt der Eindruck nahe, dass sich in all den erwähnten Veröffentlichungen gleichsam im Kleinen das widerspiegelte, was in diesen beiden Referenzdisziplinen im Großen auszumachen war:

- Innerhalb der *wissenschaftlichen Pädagogik* war es nach 1960 nicht zuletzt mit dem Rückgang der Dominanz der geisteswissenschaftlichen Pädagogik und dem Aufkommen von jüngeren Ansätzen wie jenen der »Kritischen Erziehungswissenschaft« oder der »Empirischen Pädagogik« geradewegs zu einem enormen Anwachsen von Auffassungen darüber gekommen, was unter Pädagogik als wissenschaftlicher Disziplin sowie unter pädagogischer Praxis zu verstehen ist (Lenzen 2002, 26 ff.). Wie breit gestreut diese Vorstellungen waren, kann nicht zuletzt den Übersichtsarbeiten entnommen werden, die von 1970 an darum bemüht waren, einen gewissen Überblick über die vielgestaltigen Entwicklungen innerhalb der wissenschaftlichen Pädagogik sicherzustellen (z.B. Benner 1973; Lassahn 1974; Tschamler 1978; Petersen, Reinert 1992). Als Reaktion darauf erschienen weitere Studien, in denen Autoren versuchten, dem damit verbundenen Nebeneinander von unterschiedlichen und über weite Strecken sogar widersprüchlichen Auffassungen von wissenschaftlicher Pädagogik entgegenzutreten, um in kritischer Auseinandersetzung mit diesen verschiedenen Strömungen wiederum für eine bestimmte Auffassung von Pädagogik zu plädieren (so etwa Brezinka 1978 oder Ruhloff 1980c). Doch so wenig die Hoffnung aufging, dass sich aus dieser Auseinandersetzung eine bestimmte Auffassung von Pädagogik hätte durchsetzen können, so deutlich zogen sich zwei Merkmale durch die Veröffentlichungen der erwähnten Art: Die Diskussion der Frage, was denn rechtens unter Pädagogik zu verstehen sei, wurde als eine Grundsatzdiskussion geführt, in der nennenswerte Bezugnahmen auf Kasuistisches kaum vorkamen<sup>3</sup>.

---

<sup>3</sup> Dies dürfte nicht zuletzt darauf zurückzuführen sein, dass die meisten der erwähnten Autoren darum bemüht waren, ihre Überlegungen mit dem Anspruch allgemeiner Geltung zu entfalten. Sie dürften deshalb auch gar keinen Anlass dafür gesehen haben, in ihren Ausführungen Fallmaterial und damit Singulär-Einmaliges zu behandeln. Darüber hinaus darf angemerkt werden, dass die erwähnten Autoren auf Grund ihres Verständnisses von »Allgemeiner Pädagogik« und ihrer Konzentration darauf auch nur bedingt geschult waren, sich mit dem einzelnen pädagogischen Fall, wie er »in der Praxis« mit all seinen Verschlingungen und Komplikationen aufzufinden ist, in professioneller Weise zu befassen. Darauf deutet etwa Dietrich Benners (2005) »Allgemeine Pädagogik« als einer jener seltenen Grundlegungsversuche von Pädagogik hin, in denen Bezüge zu kasuistischen Berichten hergestellt werden.

- Innerhalb der *internationalen Psychoanalyse* ging in den 1960er und 1970er Jahren ebenfalls eine Phase zu Ende, in der eine bestimmte Auffassung von Psychoanalyse – nämlich jene der Ich-Psychologie – dominiert hatte (Schülein 1999, 76ff.). Verschiedene psychoanalytische Richtungen, die mit den Begriffen »Triebtheorie«, »Kleinianische Psychoanalyse«, »Objektbeziehungstheorie«, »Selbstpsychologie«, »Strukturelle Psychoanalyse« oder »Interpersonale Psychoanalyse« bezeichnet wurden, begannen in den Jahren danach als gleichberechtigte Strömungen innerhalb der internationalen Psychoanalyse nebeneinander zu existieren. Dabei nahm die Spannbreite verschiedener psychoanalytischer Richtungen im deutschsprachigen Raum nochmals zu, als die deutschen Krankenkassen auch die Ausbildungsinstitute jener Schulen als psychoanalytische Ausbildungseinrichtungen anerkannten, die in der Tradition der Adlerschen »Individualpsychologie« und der Jungschen »Analytischen Psychologie« standen (Kutter 1989, 62; DGPT 2009). Auch diese Entwicklungen kamen in Veröffentlichungen zum Ausdruck, in denen diese Schulen und deren Vertreter in ihrer Vielgestaltigkeit vorgestellt wurden (Eagle 1984; Reppen 1985). Und ähnlich wie in der erziehungswissenschaftlichen Literatur waren auch diese Veröffentlichungen von Publikationen begleitet, in denen nach Identität stiftenden Gemeinsamkeiten und Grundlegungsversuchen gefragt und gesucht wurde. Alfred Lorenzers (1974) Buch über »Die Wahrheit der psychoanalytischen Erkenntnis«, der von Robert S. Wallerstein (1992) herausgegebene Sammelband »The Common Ground of Psychoanalysis« oder Robert Heims (1993) Studie über »Die Rationalität der Psychoanalyse« stellen Beispiele für diese Gruppe von Veröffentlichungen dar.

Auch in diesen Publikationen, in denen höchst unterschiedliche Grundsatzpositionen bezogen werden, hält sich die Auseinandersetzung mit dem Kasuistischen in Grenzen, obgleich Bezüge auf – vornehmlich psychotherapeutisches – Fallmaterial in stärkerem Ausmaß zu finden sind als vergleichbare kasuistische Passagen in den oben genannten erziehungswissenschaftlichen Veröffentlichungen.

### 3. Kasuistisches im Fokus

Unter den Publikationen aus dem letzten Drittel des 20. Jahrhunderts, in denen sich Autorinnen und Autoren darum bemühten, ihre Sicht des Verhältnisses von Psychoanalyse und Pädagogik systematisch zu bestimmen, finden sich freilich auch Veröffentlichungen, in denen die Auseinandersetzung mit Fallmaterial breiteren Raum erhalten hat. In diesem Zusammenhang ist etwa Treschers (1985b) Standardwerk zur »Theorie und Praxis der Psychoanalytischen Pädagogik« zu nennen oder, mit besonderem Bezug auf Schulpädagogik, Hirblingers (2001) »Einführung in die psychoanalytische Pädagogik der Schule«.

Dieser Gruppe von Veröffentlichungen sind auch mehrere Publikationen von Günther Bittner zuzurechnen, welcher der Vielfalt unterschiedlicher Positionen nicht zuletzt dadurch Rechnung zu tragen versucht, dass er mit C.G. Jung (1951, 122) jede

Theorie als »Produkt der ganzen Lebenserfahrung eines Individuums« begreift, die »mit der persönlichen Vorstellungswelt ihres Autors« und dessen »Lebenskonflikten« eng korrespondiert (Bittner 1998, 14): Da sich das Insgesamt an Lebenserfahrung von Individuum zu Individuum unterscheidet, nimmt es demnach nicht Wunder, wenn Autorinnen und Autoren auch in Bezug auf Psychoanalyse und Pädagogik immer wieder neue Grundlegungsversuche veröffentlichen, ohne damit rechnen zu können, dass sich ein Grundverständnis auf Dauer durchsetzen würde. Deshalb ist es aus Bittners Sicht geradezu folgerichtig, wenn er im vorliegenden Band einen undogmatischen Zugang zur Beschäftigung mit dem Verhältnis von Psychoanalyse und Pädagogik vorzustellen versucht. Da Bittner aber keine Haltung des »anything goes« vertritt, sondern vielmehr bemüht ist, sein Verständnis des Psychoanalyse-Pädagogik-Verhältnisses darzustellen und zu argumentieren, kommt auch er nicht umhin, in seinen Schriften in dreifacher Hinsicht Position zu beziehen – nämlich im Hinblick auf

- ein bestimmtes Verständnis von Psychoanalyse (Bittner 1998),
- ein bestimmtes Verständnis von Pädagogik (Bittner 1996)
- sowie ein bestimmtes Verständnis des Verhältnisses beider zueinander (Bittner 1996, 245ff.; 1998, 312ff.).

Im Bemühen, solche Positionierungen noch weiter zurückzustellen, hat sich im psychoanalytischen Schrifttum der letzten Jahre ein Typus von Veröffentlichungen etabliert, der in nochmals anderer Weise versucht, eine Balance zwischen der akzeptierten Existenz verschiedener psychoanalytischer Schulen und dem Wunsch herzustellen, einem drohenden Zerfall von Psychoanalyse in verschiedene Richtungen und Auffassungen entgegenzutreten. Im Zentrum dieser Veröffentlichungen steht die Präsentation eines Stückes Praxis, die mit dem Anspruch vorgestellt wird, *psychoanalytische Praxis* zu sein. Diese wird im Anschluss daran von anderen Autorinnen und Autoren diskutiert – nicht mit dem Anspruch, den Autor oder die Autorin zu kritisieren, zu korrigieren oder (verdeckt) zu supervidieren. Vielmehr geht es in diesen Diskussionen darum, verschiedene Auffassungen von Psychoanalyse zu explizieren sowie Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen diesen Auffassungen zu identifizieren. Auf diesem Weg soll mehr Klarheit über die Vielgestaltigkeit aktueller Auffassungen gewonnen, die praxisleitende Bedeutung einer jeden Auffassung möglichst klar erkennbar und der Boden für weitere Studien aufbereitet werden, in denen dann auch weitgreifende Grundsatzdiskussionen ohne Bezugnahme auf Kasuistisches geführt werden können. Nach diesem Schema sind in einschlägigen Fachzeitschriften seit geraumer Zeit kasuistische Diskussionen nachzulesen, während Tuckett et al. (2008) davon berichten, dass innerhalb der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung diese Art von Falldiskussion sogar im Rahmen eines mehrjährigen Forschungsprojektes eine vorübergehende Form der Institutionalisierung gefunden hat (vgl. auch Tuckett 2007).

Vergleichbares findet sich – wenngleich nicht mit diesem Fokus auf Praxisvollzug – auch bei Autorinnen und Autoren der wissenschaftlichen Pädagogik, die der Frage

nachgehen, worin denn (heute) die Aufgabe der »Allgemeine Pädagogik« zu sehen ist. Vor allem die Vertreter und Vertreterinnen der Skeptischen Pädagogik betonen, dass jeder Versuch, präzise dazulegen, weshalb eine bestimmte Vorstellung von Pädagogik als die »richtige« anzusehen ist, von bestimmten Vorannahmen ausgeht. Nun ist es aber nicht möglich, zwingend zu beweisen, welche Vorannahmen die »richtigen« sind; denn um solch einen Nachweis führen zu können, müsste man sich wiederum auf bestimmte Vorannahmen stützen, deren »Richtigkeit« wieder zu beweisen wäre – usw. usf. Da es offensichtlich keinen absoluten, voraussetzungslos gültigen »Nullpunkt« gibt, von dem aus Beweisverfahren entwickelt werden können und auf den sich alle Wissenschaftler und Praktiker gleichermaßen berufen können, muss sich – aus der Sicht der Skeptischen Pädagogik – auch die »Allgemeine Pädagogik« von der Vorstellung lösen, die »Richtigkeit« einer bestimmten Auffassung von Pädagogik nachweisen zu können. Demnach muss akzeptiert werden, dass es unterschiedliche Vorstellungen von Pädagogik gibt. Vor diesem Hintergrund wird nun die Aufgabe der »Allgemeinen Pädagogik« – etwa von Ruhloff (1990a, 63) – darin gesehen, einerseits möglichst gut begründete Vorstellungen von Pädagogik zu entwickeln und andererseits gegebene Vorstellungen von Pädagogik daraufhin zu untersuchen, welche (oft unerkannten) Vorannahmen diesen Vorstellungen zugrunde liegen (vgl. Datler 1995, 234ff; Wigger 2003). Diese Art des Untersuchens nennt Ruhloff ein »dekompensatorisches« Vorgehen, das nach Breinbauer (1996, 24) aufklärend und erhellend, mitunter aber auch enttäuschend ist; denn wenn manche Vertreter einer bestimmten Auffassung von Pädagogik meinen, dass diese ihre Auffassung die zwingend »richtige« ist, kann mit Hilfe des »dekompensatorischen« Vorgehens immer wieder gezeigt werden, dass auch diesen Vorstellungen von Pädagogik spezifische Vorannahmen zugrunde liegen (und dass die »Gültigkeit« ihrer Vorstellungen von Pädagogik von der – letztlich nicht zwingend nachweisbaren – »Geltung« dieser Vorannahmen abhängt).

#### **4. Zum vorliegenden Band**

Wenn nun Wissenschaftler daran gehen, nicht nach der »richtigen« Vorstellung von Pädagogik zu suchen, sondern wenn sie sich in der eben skizzierten Weise den vielen, über weite Strecken sogar widersprüchlichen Vorstellungen von Pädagogik zuwenden und nach den impliziten Vorannahmen dieser Vorstellungen fragen, wird dies von Ruhloff (1990b, 75) als »Kultivierung des Dissenses« bezeichnet. In ähnlicher Weise kann von einer »Kultivierung des Dissenses« auch dann gesprochen werden, wenn sich Psychoanalytiker und Psychoanalytikerinnen bestimmten Fallberichten zuwenden, um in der Auseinandersetzung damit herauszuarbeiten, welche unterschiedlichen Vorstellungen von Psychoanalyse ihrem Denken und Handeln inhärent sind und welche praxisleitende Bedeutung diesen Vorstellungen zukommt.

Von dieser Art der Wertschätzung der »Kultivierung des Dissenses« angeregt, beschloss die Redaktion des Jahrbuchs für Psychoanalytische Pädagogik, die Frage nach dem Selbstverständnis von Psychoanalytischer Pädagogik in neuer Form aufzugreifen.

Während die oben erwähnten Diskussionen der 1980er und 1990er Jahre über weite Strecken als Grundsatzdiskussionen geführt wurden, in deren Mittelpunkt die Suche nach der rechten Bestimmung des Psychoanalyse-Pädagogik-Verhältnisses unter weitgehender Aussparung von kasuistischem Material stand, sollte nun der umgekehrte Weg beschritten werden: Unter dem Titel »Der pädagogische Fall und das Unbewusste. Psychoanalytische Pädagogik in kasuistischen Berichten« wurden Beiträge von psychoanalytisch qualifizierten Pädagoginnen und Pädagogen versammelt, die (a) Einblick in ihre Art der Praxisgestaltung geben und (b) ausführen, in welcher Weise sie in den dargestellten Praxisausschnitten psychoanalytische und pädagogische Aspekte miteinander verbunden sehen oder gar einem bestimmten Verständnis von Psychoanalytischer Pädagogik gefolgt sind.

Die Veröffentlichung dieser Beiträge soll *zum einen* dazu einladen, den Diskurs um das Selbstverständnis von Psychoanalytischer Pädagogik neu aufzunehmen – diesmal freilich nicht nach dem »Top-down-Modus«, der mit der Thematisierung und Klärung von Grundsatzfragen einsetzt, sondern vielmehr in der Absicht, einer Art von »Bottom-up-Modus« zu folgen, der vorsieht, dass der Blick zunächst auf Realisierungsvarianten der Verknüpfung von Psychoanalyse und Pädagogik gerichtet wird, die in Gestalt von kasuistischen Berichten vorgestellt und überdies von den einzelnen Autorinnen und Autoren kommentiert werden. *Zum anderen* soll mit der Publikation der vorliegenden Arbeiten das Spektrum aktueller psychoanalytisch-pädagogischer Falldarstellungen angereichert werden. Wie im Editorial bereits angedeutet wurde, kam es den Vorstellungen der Herausgeber dieses Bandes entgegen, dass Bernd Niedergesäß, Judit Barth-Richtarz, Helmuth Fidgor, Bernd Traxl, Urte Finger-Trescher und Günther Bittner in ihren Beiträgen verschiedenartige Einblicke in pädagogische Praxisbereiche geben, die der Tendenz nach nur selten explizit behandelt werden.

## Literatur

- Benner, D. (1973): Hauptströmungen der Erziehungswissenschaft. Eine Systematik traditioneller und moderner Theorien. List: München
- Benner, D. (2005): Allgemeine Pädagogik. Juventa: Weinheim u.a., 5., korrigierte Auflage
- Bittner, G. (1996): Kinder in die Welt, die Welt in die Kinder setzen. Eine Einführung in die pädagogische Aufgabe. Kohlhammer: Stuttgart
- Bittner, G. (1998): Metaphern des Unbewussten. Eine kritische Einführung in die Psychoanalyse. Kohlhammer: Stuttgart
- Breinbauer, I.M. (1996): Einführung in die Allgemeine Pädagogik. WUV: Wien
- Brezinka, W. (1978): Metatheorie der Erziehung. Eine Einführung in die Grundlagen der Erziehungswissenschaft, der Philosophie der Erziehung und der praktischen Pädagogik. Reinhardt: München
- Datler, W. (1983): Was leistet die Psychoanalyse für die Pädagogik? Ein systematischer Aufriss. Jugend & Volk: Wien

- Datler, W. (1990): Pädagogik und / oder Psychoanalyse und / oder Psychoanalytische Pädagogik? Zur Einführung in die folgende Diskussion. In: Trescher, H.-G., Büttner, C. (Hrsg.): Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 2. Grünewald: Mainz, 120-121
- Datler, W. (1995): Bilden und Heilen. Auf dem Weg zu einer pädagogischen Theorie psychoanalytischer Praxis. Grünewald: Mainz
- Datler, W. (2004): Wie Novellen zu lesen ...: Historisches und Methodologisches zur Bedeutung von Falldarstellungen in der Psychoanalytischen Pädagogik. In: Datler, W., Müller, B., Finger-Trescher, U. (Hrsg.): Sie sind wie Novellen zu lesen ...: Zur Bedeutung von Falldarstellungen in der Psychoanalytischen Pädagogik. Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 14. Psychosozial-Verlag: Gießen, 9-41
- Datler, W., Fatke, R., Winterhager-Schmid, L. (1994): Zur Institutionalisierung der Psychoanalytischen Pädagogik in den 80er und 90er Jahren: die Einrichtung der Kommission »Psychoanalytische Pädagogik« in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. In: Datler, W., Finger-Trescher, U., Büttner, C. (Hrsg.): Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 6, 132-161
- DGPT (2009): Geschichte und Institute der Deutschen Gesellschaft für Psychoanalyse, Psychotherapie, Psychosomatik und Tiefenpsychologie (DGPT). In: <http://www.dgpt.de> (19.4.2009)
- Eagle, M.N. (1984): Neuere Entwicklungen in der Psychoanalyse. Eine kritische Würdigung. Verlag Internationale Psychoanalyse: Stuttgart, 1988
- Fatke, R. (1985): »Krümel vom Tisch der Reichen?« Über das Verhältnis von Pädagogik und Psychoanalyse aus pädagogischer Sicht. In: Bittner, G., Ertle, C. (Hrsg.): Pädagogik und Psychoanalyse. Beiträge zur Geschichte, Theorie und Praxis einer interdisziplinären Kooperation. Königshausen & Neumann: Würzburg, 47-61
- Figdor, H. (1989): »Pädagogisch angewandte Psychoanalyse« oder »Psychoanalytische Pädagogik«? In: Trescher, H.-G., Büttner, C. (Hrsg.): Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 1. Grünewald: Mainz, 136-172
- Figdor, H. (1990): Wer nicht erkennen will, muss glauben. Nachträgliches zu Jürgen Körner und Volker Schmid. In: Trescher, H.-G., Büttner, C. (Hrsg.): Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 2. Grünewald: Mainz, 141-148
- Figdor, H. (1993): Wissenschaftstheoretische Grundlagen der Psychoanalytischen Pädagogik. In: Muck, M., Trescher, H.-G. (Hrsg.): Grundlagen der psychoanalytischen Pädagogik. Grünewald: Mainz, 63-99
- Gerspach, M. (1987): Über Psychoanalytische Pädagogik. In: Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit 1987 (Heft 2), 84-97
- Heim, R. (1993): Die Rationalität der Psychoanalyse. Stroemfeld/Nexus: Basel, Frankfurt
- Hirblinger, H. (2001): Einführung in die psychoanalytische Pädagogik der Schule. Königshausen & Neumann: Würzburg
- Jung, C.G. (1951): Grundfragen der Psychotherapie (GW 16). Walter: Olten
- Körner, J. (1980): Über das Verhältnis von Psychoanalyse und Pädagogik. In: Psyche 34, 769-789



- Körner, J. (1990): Welcher Begründung bedarf die psychoanalytische Pädagogik? In: Trescher, H.-G., Büttner, C. (Hrsg.): Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 2. Grünewald: Mainz, 130-140
- Körner, J. (1993): Auf dem Weg zu einer Psychoanalytischen Pädagogik. In: Trescher, H.-G., Büttner, C., Datler, W. (Hrsg.): Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 4. Grünewald: Mainz, 66-84
- Kutter, P. (1989): Moderne Psychoanalyse. Eine Einführung in die Psychologie unbewusster Prozesse. Verlag Internationale Psychoanalyse: Stuttgart
- Lassahn, R. (1974): Einführung in die Pädagogik. Quelle & Meyer: Heidelberg
- Lenzen, D. (2002): Erziehungswissenschaft – Pädagogik: Geschichte – Konzepte – Fachrichtungen. In: Lenzen, D. (Hrsg.): Erziehungswissenschaft. Rowohlt: Reinbek, 11-41
- Lorenzer, A. (1974): Die Wahrheit der psychoanalytischen Erkenntnis. Ein historisch-materialistischer Entwurf. Suhrkamp: Frankfurt/M.
- Müller, B. (1990): »Pädagogisch angewandte Psychoanalyse« oder »Psychoanalytische Pädagogik« – Eine Kontroverse. In: Trescher, H.-G., Büttner, C. (Hrsg.): Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 2. Grünewald: Mainz, 149-152
- Pazzini, K.J. (1993): Wer nicht hören will, muss fühlen. Einige Diskussionsbeiträge zum Hören in der Psychoanalyse und der Pädagogik. In: Paragrana 2, (Heft 1-2), 15-28
- Petersen, J., Reinert, G.B. (Hrsg.) (1992): Pädagogische Konzeptionen. Eine Orientierungshilfe für Studium und Beruf. Auer: Donauwörth
- Reppen, J. (Ed.) (1985): Beyond Freud. A Study of modern Psychoanalytic Theorists. Jason Aronson: London
- Ruhloff, J. (1980a): EINE Allgemeine Pädagogik? In: Fischer, W., Ruhloff, J. (1993): Skepsis und Widerstreit. Neue Beiträge zur skeptisch-transzendental-kritischen Pädagogik. Academia Verlag: Sankt Augustin, 1993, 57-64
- Ruhloff, J. (1980b): Pluralität pädagogischer Konzepte – ein Hemmnis der sozialen Wirksamkeit pädagogischer Theorie? In: Fischer, W., Ruhloff, J. (1993): Skepsis und Widerstreit. Neue Beiträge zur skeptisch-transzendental-kritischen Pädagogik. Academia Verlag: Sankt. Augustin, 1993, 65-80
- Ruhloff, J. (1980c): Das ungelöste Normproblem der Pädagogik. Quelle & Meyer: Heidelberg
- Schmid, V. (1990): Einige Bemerkungen in kritischer Absicht zu H. Figdor: »Pädagogisch angewandte Psychoanalyse« oder »Psychoanalytische Pädagogik«? In: Trescher, H.-G., Büttner, C. (Hrsg.): Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 2. Grünewald: Mainz, 122-129
- Schüle, J.A. (1999): Die Logik der Psychoanalyse. Eine erkenntnistheoretische Studie. Psychosozial-Verlag: Gießen
- Trescher, H.G. (1985a): Einige Überlegungen zur Frage: Was ist Psychoanalytische Pädagogik? In: Bittner, G., Ertle, C. (Hrsg.): Pädagogik und Psychoanalyse. Beiträge zur Geschichte, Theorie und Praxis einer interdisziplinären Kooperation. Königshausen & Neumann: Würzburg, 61-66

- Trescher, H.-G. (1985b): Theorie und Praxis der Psychoanalytischen Pädagogik. Grünewald: Mainz, 1993, 3. Aufl.
- Tschamler, H. (1978): Wissenschaftstheorie. Eine Einführung für Pädagogen. Klinkhardt: Bad Heilbrunn
- Tuckett, D. (2007): Wie können Fälle in der Psychoanalyse verglichen und diskutiert werden? Implikationen für künftige Standards der klinischen Arbeit. In: Psyche 61 (Heft 9 / 10), 1042-1071
- Tuckett, D., Basile, R., Birksted-Breen, D. et al. (2008): Psychoanalysis Comparable and Incomparable. The Evolution of a Method to Describe and Compare Psychoanalytic Approaches. Routledge: London, New York
- Wallerstein, R.S. (Ed.) (1992): The Common Ground of Psychoanalysis. Jason Aronson: London
- Wigger, L. (2003): Pädagogische Entscheidungen, Begründungen und Skepsis. In: Meder, N. (Hrsg.): Zwischen Gleichgültigkeit und Gewissheit. Herkunft und Wege pädagogischer Skepsis. Königshausen & Neumann: Würzburg, 33-44
- Winterhager-Schmid, L. (1993): »Wählerische Liebe« – Plädoyer für ein kooperatives Verhältnis von Pädagogik, Psychoanalyse und Erziehungswissenschaft. In: Trescher, H.-G., Büttner, C., Datler, W. (Hrsg.): Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 4, 52-65